

Ich überlebte neun Tage unter israelischer Belagerung

Huda Skaik, electronicintifada.net, 6.6. 24

Wir versuchten, im Norden zu überleben, so gut wir konnten. Unser Zuhause liegt im Gebiet von Rimal in Gaza City, und bis Oktober war ich Studentin für englische Literatur an der Islamischen Universität von Gaza.

Aber seit Januar dieses Jahres war ich mir nicht mehr sicher. Wir waren neunmal gewaltsam vertrieben worden – oder wenigstens neunmal! Irgendwann konnte ich nicht mehr richtig zählen.

Ich wollte nicht sehen, was draußen passierte.
Ich wollte keine Panzer sehen, Soldaten oder Leichen. Ich wollte überleben mit genug Platz in meinem Kopf für alle die schönen Erlebnisse, die ich mir zu erleben wünsche.
Ich bin immer noch nur 19 Jahre alt.

Jetzt sind wir im Lager Nuseirat im Norden von Deir al-Balah, und ich sitze da und erinnere mich an die Schrecken der jüngsten Vergangenheit und wie wir hierher gekommen sind. Wie die israelische Belagerung des Gebietes von al-Jawazat in Gaza City sich anfühlt und wie wir überlebt haben. Ende Januar lebten wir in einem Haus in al-Jawazat.

Ich bin um 11 Uhr abends durch den Lärm der heulenden Maschinen der Fahrzeuge der israelischen Besatzungsmacht und die begleitenden Schreie und das Jammern von denen, die in den Straßen geschlafen hatten, aufgewacht. Die Panzer der Besatzungsmacht umgaben uns und wir konnten fühlen, wie sie uns einschlossen.

Wir verhielten uns absolut still, und horchten auf die Geräusche der Panzer und Fahrzeuge, die länger als eine Stunde in den Straßen hin und her fuhren. Wir dachten – vielleicht naiv – dass diese Bewegung den Abzug der Besatzung vom Norden signalisierte. Die Geräusche verhallten nach einer Stunde allmählich langsam, und wir schliefen wieder ein.

Aber dann – um etwa 3 Uhr morgens, wachten wir wieder auf durch die Geräusche der Motoren der Bulldozer und dem Klirren der Räder der Tanks. Dieser Schrecken hielt bis zum Morgen an, und wir sahen durch Al-Jazeera, dass die israelischen Besatzungstruppen in al-Jawazat eingedrungen waren. Der Berichtende bestätigte, dass die Israelis das al-Shifa-Spital belagert hatten, das ungefähr 10 Gehminuten entfernt lag. Wir wussten, dass wir al-Jawazat nicht jederzeit bald verlassen können würden, dass auch wir belagert waren.

Erster Tag der Belagerung

Um 9 Uhr vormittags feuerten die Hubschrauber mehr als eine Stunde lang Artilleriegeschosse auf die umliegenden Wohnhäuser. Meine Familie und die Familie meines Onkels gingen vom zweiten bzw. dritten

Geschoß in den Souterrain hinunter. Das Feuer der Kanonen hielt für eine Minute an, aber nur, um die Häuser stundenlang aus verschiedenen Richtungen zum Ziel zu nehmen.

Dann begannen die Fahrzeuge der israelischen Besatzungsmacht anzufahren. Mit jeder Bewegung fühlten wir, wie die Hand des Todes sich nach uns ausstreckte. Würden wir von einem Bulldozer zermalmt werden? Oder von einem Artilleriegeschöß in die Luft gesprengt werden? Oder würde der Tod von oben kommen durch eine Bombe, die von oben auf uns herunter fiel?

Bis zu Mittag war unsere Straße in einen Schutthaufen umgewandelt worden. Aber wir hatten überlebt! Ich konnte mich kaum hoffen lassen, dass das Schlimmste vorüber war.

Auf das Schlimmste warten

Die Belagerung dauerte neun Tage lang. Wir aßen einmal am Tage: Ein Stück Brot mit irgendeinem Käse dazu oder ein kleines Töpfchen Suppe. Wir waren ständig durstig, weil wir nicht genug Wasser hatten.

Bulldozer würden vor dem Haus vorüberfahren und Tanks pflegten auf unsere Fenster zu schießen. Ich maß die Tage nach ihren heftigen Geräuschen: ob das Gewehrfeuer von nahe kam oder von weit weg, ob sich die Bulldozer näherten oder wegfuhrten. Während der ganzen Zeit haben die Luftangriffe niemals aufgehört.

Zu jeder Sekunde erwarteten wir, dass die Soldaten unser Haus stürmen würden. Aber sie taten es nicht. Vielleicht hatten sie sich nicht vorstellen können, dass irgendein menschliches Wesen in der Gegend geblieben sei nach den Zerstörungen, die sie verursacht haben. Dann, am 6. Februar, als die Nacht begann, hörten die Geräusche der Explosionen nicht auf, wie sie das üblicherweise taten.

Ich wollte nicht sehen, was draußen passierte. Ich wollte keine Panzer sehen, Soldaten oder Leichen. Ich wollte überleben mit genug Platz in meinem Kopf für alle die schönen Erlebnisse, die ich mir zu erleben wünsche. Ich bin immer noch nur 19 Jahre alt.

Um 4 Uhr früh regnete ein dichter Hagel von Artilleriegeschößen auf die Fassade eines Nachbarhauses nieder. Die Geräusche wurden lauter und wir konnten Schrapnells in alle Richtungen fliegen und die Fassaden bersten hören. Das Gewehrfeuer hörte auf, aber die Soldaten waren in Bewegung. Sie warfen eine Granate auf das Tor des Nachbargebäudes und stürmten es. Wir wussten: Bald würden sie ihre Schritte in unser Haus lenken.

Von Angesicht zu Angesicht mit Besatzungssoldaten

Die Soldaten standen vor unserem Eingangstor und wir erwarteten die unausweichliche Granate, die sie hereinwerfen würden. Einer der Männer, die mit uns waren, rief auf Hebräisch laut zu den Soldaten: „Shalom! Shalom! Wir sind Zivilisten!“

Die Soldaten erzwangen sich ihren Weg in unser Zuhause und zielten mit ihren Waffen auf uns. Sie verlangten, dass jedes männliche Wesen, das älter als 15 Jahre alt ist, die Kleidung bis zu seiner Unterwäsche auszieht und ihnen seine Papiere zeige. Sie fragten nach der Anzahl der Leute im Haus, und der Mann mit uns, der etwas Hebräisch konnte, sagte, wir wären 26.

Ein Soldat brüllte jeden einzelnen von uns an, mit erhobenen Händen vorzutreten. Sie eskortierten uns zu

dem Nachbarhaus, das sie vor dem unseren erstürmt hatten. Sie versammelten alle Männer in einem Raum und forderten sie auf, einander gegenüber zu sitzen. Wir fragten den Soldaten mehrmals: „Was wird mit uns geschehen?“ Der Soldat antwortete nie. Weitere Soldaten mit schweren Waffen kamen in den Raum und gingen zwischen uns hin und her.

Das war das erste Mal, dass ich israelischen Soldaten so nahe war. Die Rekruten schauten nicht so aus, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Sie waren alle jung, die ältesten unter ihnen in ihren Zwanzigern. Da gab es einen jungen Mann mit dunkler Haut und eine Frau mit weiß-blondem Haar.

Nach ein paar Minuten befahl uns ein Soldat, sofort das Haus zu verlassen. Wir gingen aus dem Haus, in dem wir neun Tage lang in der Falle saßen, nur, um uns einer schockierenden Szene gegenüber zu sehen: Die ganze Straße war zerstört. Kein Gebäude außer dem unseren war stehen gelassen worden.

Wir zählten mehr als 20 Panzer im Umfeld. Ich empfand Angst, Unbehagen und Hilflosigkeit. Es erschien mir unrealistisch, dass wir überlebt hatten, und ich erwartete, jede Sekunde getötet zu werden. Sogar jetzt noch erwarte ich ständig meinen Tod; und oft frage ich mich, wie ich wohl getötet werden würde?

Huda Skaik ist Studentin für englische Literatur an der Islamischen Universität von Gaza

Übersetzung für Pako: Gerhilde Merz – palaestinakomitee-stuttgart.eV.

Quelle: <https://electronicintifada.net/content/i-survived-nine-days-under-israeli-siege/46811>